

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 10

Artikel: Pariser Charme in Washington
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pariser Charme in Washington

Ein Empfang, mit allem Zeremoniell, aber auch mit ungewöhnlicher Herzlichkeit verbrämt, erwartete den Präsidenten Pompidou und seine Gattin in Amerika. Nicht in ganz Amerika, denn New York beteiligte sich nicht an den Festlichkeiten. Aber Pompidou darf einen Erfolg seines persönlichen Charmes buchen, und seine Gattin zählt ja ohnehin zu den bestgekleideten Damen der Welt, und wer weiß, ob Frau Onassis nicht vor Neid erblaßt ist, alle ihre bisherigen Kleider günstig verkauft hat – das tut sie nach den Angaben ihrer langjährigen Sekretärin – und mit einem Extrazug oder einem der Flugzeuge des Gatten zu Dior gefahren ist.

Ob den strahlenden Mienen, die in Amerika jeder Politiker zeigen muß, auch die Stimmung der Gespräche gewachsen war, erfährt man nicht genau. Vielleicht hat man sich in Frankreich doch daran erinnert, daß man zweimal in höchster Not von den Vereinigten Staaten gerettet worden ist und verdrängt die Gaulles Ressentiments, der den Dollar stürzen wollte, weil Roosevelt den General nicht aussteht konnte.

Die heikelste Frage waren die Flugzeuge, die Frankreich an Libyen geliefert hat. Wieviele waren es nur? Dreißig, nein, fünfzig, nein siebzig, nein hundert. Bis man schließlich bei einer Formel von aufreizender Albernheit landete – «mehr als hundert und weniger als hundertzehn».

Ist die Schweiz

überfremdet?

Im richtigen Augenblick ist unter diesem Titel im Verlag Huber Frauenfeld eine prägnante Schrift von
Oskar Reck
erschienen. Sie enthält neben einer umfassenden Orientierung konstruktive Vorschläge für die Assimilierung der Fremdarbeiter und ihrer Familien.

Fr. 4.–. Durch jede Buchhandlung.

Die Amerikaner möchten im Nahostkonflikt eigentlich neutral bleiben, werden aber gegen ihren Willen zur Stellungnahme für Israel gezwungen. Daß die Russen so handeln, versteht sich von selbst, doch jetzt ist es Frankreich, das die gleiche Politik treibt, die Vereinigten Staaten aus ihrer Neutralität zu drängen. Für Israel sprechen die entsetzlichen Leiden der Juden und die unvergleichliche Kraft, mit der ein Staat aufgebaut wurde. Doch das sind mehr gefühlsmäßige als politische Argumente, denn die hundert Millionen Araber können Konsumenten werden, und sie besitzen vor allem einen beträchtlichen Teil der Oelvorräte der Erde. Und so ist Israel in keiner beneidenswerten Lage. Rußland, der Hauptschuldige am Sechstagekrieg, treibt die Schamlosigkeit so weit, gegen den Zionismus zu wettern, der überhaupt erst durch die russischen Pogrome entstanden ist. Der Westen tritt nur sehr halbherzig für das isolierte Land ein, und von der UN ist ganz gewiß keine Unterstützung zu erwarten.

Die Flugzeuge für Libyen werden angeblich erst in drei oder vier Jahren lieferbar sein, sagte unlängst im Fernsehen ein französischer Journalist, und bis dahin dürfte doch die Spannung im Nahen Osten vorüber sein. Seine Schweizer Gesprächspartner waren anderer Ansicht. Und als er gar Frankreich als pazifistische Nation pries, wurde ihm erwidert, daß man dieses Epitheton kaum einem Lande zusprechen kann, dessen Hauptexportartikel Waffen sind. Wozu sollte Libyen, ein Land, das von keinem Gegner bedroht ist, mehr als hundert, aber weniger als hundertzehn Flugzeuge brauchen? Es sei denn, um sie Ägypten zur Verfügung zu stellen? Libyen hat eine winzige Armee und sicher nur mehr als einen aber weniger als zehn Piloten. Der Franzose, mit einem rumänischen Namen und aus Siebenbürgen stammend, sprach fehlerlos und akzentfrei deutsch, und was er sagte, schien ihm von Debré eingegeben worden zu sein. Als er zum Schluß meinte, man sei sich ja im Wesentlichen einig, erntete er herzliches Gelächter, das seiner Komödiantennatur wahrscheinlich ebenso erfreulich klang wie Applaus.

Pompidous sind noch nach San Francisco gefahren, haben die nächste Rakete besichtigt und bringen einen Triumph ihrer zweifellos liebenswürdigsten Persönlichkeiten heim. Die Lage im Nahen Osten wird sich dadurch kaum geändert haben, wo – nach der Ansicht eines Briefschreibers an den Nebelspalter – das Böse, das die Israelis im Lauf ihrer Staatswerdung begangen haben, Verbrechen sind, während Beschießungen und Sprengungen von Flugzeugen in oder über neutralen Ländern, wohlwollend als «Blödsinn» bezeichnet werden.

N. O. Scarpi



Mme Pompidous lange Kleider

Es sagte . . .

der Bonner Staatssekretär Egon Bahr zu den deutsch-russischen Verhandlungen über einen Gewaltverzicht in Moskau: «Die Worte «kurz» und «schnell» habe ich schon vergessen.»

Reimut Jochimsen, Planungsstab-Chef im Bonner Kanzleramt: «Ich kann nicht täglich gegen die Zukunft pokern.»

der Bonner Regierungssprecher Rüdiger von Wechmar: «Je mehr es uns gelingt, den eisernen Vorhang weniger eisern zu machen, desto mehr werden wir den östlichen Nationen helfen, ihre Geschicke selbst zu meistern.»

der Psychoanalytiker Alexander Mitscherlich: «Haß, wenn er undurchdacht bleibt, verdirbt die Humanität. Die Energie des Zorns muß umgesetzt werden, ehe sie in Haß erstarrt.»

der französische Expräsident Charles de Gaulle: «Die einen treibt die Erkenntnis zur Aktion, die anderen zur Resignation.»

der Präsident des Bayrischen Journalistenverbandes Ernst Müller-

Meiningen jr.: «Manche unserer Politiker bekommen und verdienen gewiß den Orden wider den tierischen Ernst, aber insgesamt bestehen doch starke Wechselbeziehungen zwischen Ehrgeiz und Humorlosigkeit: die Ehrgeizigen suchen und die Humorigen meiden weit hin die Politik, eine der vielen Vertracktheiten unseres vertrackten Daseins.»

der italienische Schriftsteller Ignazio Silone: «Viele Politiker, die in der Opposition schneidige Düsengänger waren, werden an der Macht bedächtige Segelflieger.»

der amerikanische Psychiater Dr. Lawrence Z. Freedman: «Wir wissen mehr über das sexuelle und aggressive Verhalten der Graugänse als über die organisierte Aggression der Menschen, die wir Krieg nennen.»

Prinz Bernhard der Niederlande beim ersten europäischen Naturschutzkongreß in Straßburg: «Zuweilen muß man anderen auf die Zehen treten, wenn man etwas in Gang bringen will.»

der französische Diplomat und Schriftsteller Romain Gary: «Avantgardisten sind Leute, die nicht genau wissen, wohin sie wollen, aber als erste da sind.»
Vox